

Predigtthesen

vom 17. August 2014

**Predigtreihe: „Die Bergpredigt“ - Thema: Welche Gebete erhört Gott?
von Karsten Böhm**

Ich wurde zu einer Sterbebegleitung gerufen. Als ich bei der Frau am Bett stand und betete, bat ich Gott, dass er der Frau noch einige schöne Monate schenken würde. Sie jetzt noch nicht sterben würde. Als ich „Amen“ sagte, spürte ich, dass noch einige schöne Monate vor ihr liegen werden. Aus meinem Gebet um Monate wurden tatsächlich zwei Jahre. Die Frau konnte bald wieder aus dem Bett aufstehen, umhergehen, der Krebs stoppte, was die Ärzte nicht anders als ein Wunder erklären konnten und sie erfüllte sich sogar noch einen Herzenswunsch und fuhr mit der gesamten Familie in den Urlaub an die Nordsee. Sie lebte und hatte noch zwei wunderbare Jahre bevor sie dann starb.

Gestern habe ich mit einer engen Freundin telefoniert. Sie hat zum vierten Mal Krebs. Das letzte Mal liegt erst ein Jahr zurück und ich habe für sie gebetet, Tag für Tag. Dieser Krebs wurde besiegt, aber jetzt ist wieder ein neuer Krebsherd da. Wie unfair. Am Telefon brachte mich die pure Verzweiflung zum Verstummen. Mir fehlten die Worte und ich ballte die Faust gegenüber Gott.

Zwei gegensätzliche Erfahrungen mit Beten. Einerseits wundervolle Gebetserfahrungen und unglaubliche Gebetserhörungen. Andererseits die direkte und dringliche Bitte, die nicht erfüllt wurde. Die Erfahrung, dass nicht eingetreten ist, wofür ich inständig, intensiv und dringlich gebetet habe. Ist es Zufall, Schicksal, dass der eine Mensch stirbt und ein anderer geheilt wird. Zugespielt formuliert und damit sind wir mitten im heutigen Predigtthema: Welche Gebete erhört Gott? Hilft Beten? Macht Beten Sinn?

Gott erhört alle Gebete und Beten hilft.

Ja, beten hilft. Punkt. Das sehen auch Mediziner so. Dale Matthews zum Beispiel, Professor an der Georgetown University in den USA, nennt Beten die „Arzt Tasche Gottes“, die die Heilung von Krankheiten beschleunigt. Viele wissenschaftliche Studien haben inzwischen die positiven Effekte religiösen Lebens bestätigt und alle diese Studien sagen: „Ja, Beten hilft in vielerlei Hinsicht.“ Zum einen hilft es, sich seine Sorgen von der Seele zu reden, im Gebet an Gott abzugeben. Das Aussprechen, das Beten befreit. Das Loslassen von Gedanken erleichtert.

Außerdem hilft es auch, die eigenen Gedanken zu sortieren, indem wir sie im Gebet aussprechen.

Und es entfaltet sich eine ungeheure Kraft, wenn man weiß, da betet jemand für mich. Zu wissen: jemand nimmt an meiner Situation Anteil, denkt an mich, betet für mich, hilft ungemein, kann in der Tat einen Heilungsprozess beschleunigen. Das ist die nicht zu vernachlässigende psychologische Wirkung des Gebets auf das Gemüt des Beters. Sicherlich werden da auch Selbstheilungskräfte in Gang gesetzt.

Was aber total spannend ist, ist folgendes: In der anerkannten „Archives of International Medicine“ wurde 1999 eine Studie veröffentlicht. In der Studie wurde willkürlich Namen von Patienten an eine Fürbittgruppe gegeben und dann 4 Wochen für diese Patienten – ohne deren Wissen – gebetet. Das Ergebnis: diejenigen Patienten für die gebetet wurde, benötigten signifikant weniger Medikamente, der Heilungsprozess verlief signifikant schneller und das Wohlbefinden der Patienten war signifikant höher. Beten hilft und hier waren keine Selbstheilungskräfte am Werk, denn wie gesagt: die Patienten für die gebetet wurde, wussten dies nicht.

Dieses Experiment zeigt sehr deutlich etwas und zwar den wichtigsten Punkt beim Gebet, den leider auch viele Christen aus dem Blick verloren haben: Gott lässt sich aufgrund unserer Gebete erweichen. Durch unsere Gebete können wir Gott beeinflussen. Unsere Gebete wirken, beeinflussen Gott. Daran glaube ich, denn davon ist immer wieder in der Bibel die Rede. Die Erzählung von Abrahams Fürbitte für Sodom (*Genesis 18*) verdeutlicht dies:

Gott hat sich entschlossen, die Stadt Sodom aufgrund der vielen Sünden und Verbrechen, die dort an der Tagesordnung stehen, zu vernichten. Der Plan steht fest, doch Gott hat nicht die Rechnung mit Abraham gemacht. Denn dieser ist davon gar nicht angetan und er spricht mit Gott, betet zu ihm, um ihn von seinem Plan abzubringen. Abraham bittet Gott, um 50 Gerechter willen die Stadt zu verschonen. Und Gott lässt sich darauf ein. Dann bittet Abraham um 45 Gerechter willen. Gott willigt ein.

Abraham merkt, da geht noch was und bittet um 40 Gerechter willen. Und so weiter und so fort bis Abraham Gott auf 10 Gerechte herunter gebetet hat. Abrahams Gebet beeinflusst Gott. Sodom soll aufgrund der zehn Gerechten verschont werden. Gott lässt von seinem ursprünglichen Plan ab, weil Abraham ihn so inständig darum gebeten hat.

Auch an vielen anderen Stellen lässt Gott und Jesus Christus sich durch wirkliches Flehen, durch Gebet, durch Bitten, die aus dem tiefsten Herzen kommen, erweichen. Wir Christen glauben eben nicht an einen unveränderlichen Gott, der ein für alle Mal die Weltgeschichte fest zementiert hat und an diesem Lauf der Geschichte ist nichts zu ändern. Sondern wir glauben an einen persönlichen Gott, zu dem wir reden können und von dem wir Antworten erwarten können.

Deshalb sprechen wir im Vater Unser – das ist für andere Religionen übrigens ein Skandal – Gott als Vater an. Vater Unser... - die Anrede lautet eben nicht „mächtiger Gott“, „großer Herrscher“, „allwissende Etwas“, sondern „Vater“. Und Jesus selbst sagt zu Gott „Abba“, was „Papa“ übersetzt heißt. Gott ist zu uns wie ein sorgender, fürsorglicher, liebevoller Vater, eben wie ein guter Papa ist. Das ist der entscheidende Punkt und deswegen „nützt“ Gebet, deswegen hilft beten. Wie Eltern ihren Kindern manchen Wunsch erfüllen, erfüllt uns Gott manchen Wunsch. Dieser persönliche Gott, der sich nach uns Menschen sehnt, mit uns lebt, mit uns leidet und ringt, will unsere Bedürfnisse kennen lernen und wir können immer hoffen und vertrauen, dass Gott unsere Bedürfnisse erfüllt. Gott hört unsere Bitten und erfüllt Wünsche, auch ganz konkrete.

Gott erhört alle Gebete, erfüllt aber nicht jeden Wunsch.

Gott hört unsere Bitten und erfüllt Wünsche, auch ganz konkrete. Aber er erfüllt nicht jeden Wunsch. Das wissen wir. Aber wie auch Eltern nicht alle Wünsche ihrer Kinder, weil sie es manchmal besser wissen als das Kind, erfüllen, so eben auch Gott. Auch Glaubensriesen wie der Apostel Paulus spürten das am eigenen Leib. Paulus bat drei Mal darum, von seinem „Pfehl im Fleisch“ geheilt zu werden – und erhielt als Antwort von Gott: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,79)

Und auch von Jesus ist überliefert, dass er im Garten Gethsemane kurz vor seiner Verhaftung darum flehte, dass Gott ihm den Leidensweg am Kreuz erspare: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir“ (Lukas 22,42). Aber auch hier entsprach die Antwort nicht seinen Erwartungen. Der Tod am Kreuz blieb ihm nicht erspart. Das Wichtige am Flehen Jesu war aber, dass er seine Bitte um Errettung mit dem Zusatz „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ erweiterte.

Und so beten wir es auch im Vaterunser „Dein Wille geschehe...“ (Matthäus 6,10)

Die meisten Menschen verstehen diesen Satz im Sinne einer Gott- und Schicksalsergebenheit: „Inshallah“, „Si Dios quiere“ – wie Gott will. Das ist erstmal auch nicht ganz von der Hand zu weisen. Andere argumentieren weiter und meinen: Wenn der Beter um etwas bittet, was Gott ohnehin geben will, dann kriegt er's. Sonst nicht. Für viele Menschen ist diese Bitte „dein Wille geschehe“ auch angstbesetzt. Sie haben Angst, dass Gott etwas sehr Unschönes für sie bereit hält und man dies dann einfach in frommer Demut annehmen muss. In diesem Sinne ist das Gebet mehr von Misstrauen als von wirklichem Vertrauen geprägt. Aber die Bitte heißt ja schließlich: „dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“ Wie im Himmel. Der Himmel ist ja nicht ein Zustand, in dem wir uns angstvoll und demütig in die unbegreiflichen Wege Gottes fügen, sondern etwas Schönes, Leichtes, Wunderbares und zwar gerade deswegen, weil dort Gottes Wille ungetrübt geschieht. Dieser wunderschöne, erstrebenswerte Himmel soll auch auf Erden Wirklichkeit werden. Der paradiesische Zustand des Himmels soll auch auf Erden Wirklichkeit werden, so die Sehnsucht dieser Bitte – „dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“.

Gott erhört alle Gebete und beantwortet jedes Gebet.

Ich will Gott meine Wünsche sagen und will ihm zugleich erlauben, dass er es mit mir, mit anderen Menschen und der Welt so machen soll, wie er es für richtig hält. Er kennt die Welt und mich am allerbesten. Er weiß, was gut und förderlich für uns ist. Wenn Gott „Ja“ in meinem Sinne zu einem meiner Gebete, einer meiner Bitten sagt, dann kann ich mich freuen und dankbar sein. Wenn er „Nein“ sagt, dann will ich glauben, dass es so in Ordnung ist. Er ist schließlich Gott. Gott antwortet, das ist sicher, aber manchmal ganz anders, als wir es uns wünschen und wir es für richtig halten. Das ist zwar schmerzhaft einzusehen und zu akzeptieren, aber genau darüber bin ich mittlerweile sehr froh, heilfroh, den manches Schönes, Richtiges hätte ich in meinem Leben nicht erlebt, wenn Gott nach meinem Willen und nicht nach seinem Willen gehandelt hätte. Gott sei Dank tut Gott das, was er für richtig hält.

Das soll aber nicht bedeuten, dass wir schon immer vorher Gottes mögliche Ablehnung oder Nichtbeantwortung bei Gebeten erwarten sollen und auch nicht mehr konkret beten sollen. Wenn ich immer schon die Ablehnung, die Nichtbeantwortung meines Gebetes in Betracht ziehe, dann erlebe ich zwar keine Enttäuschungen mehr, aber das christliche Verständnis von Gebet ist dann gründlich missverstanden. Durch abstraktes, wenig konkretes Beten sichere ich mich nur gegen Enttäuschungen ab. Ein tiefer Glaube, der sich vorbehaltlos anvertraut, ist das nicht. Wenn wir beten, sollen wir konkrete Anliegen vor Gott bringen, in all ihrer Naivität und Menschlichkeit. Wer sich Sorgen um seinen Arbeitsplatz macht, darf und soll das vor Gott bringen – und dieser jemand muss nicht zuerst den Weltfrieden erleben. Denkt beispielsweise an die Begegnung des blinden Bettlers Bartimäus mit Jesu (Markus 10,46-52).

Dort ruft Bartimäus nach Jesus. Und Jesus fragt ihn: „Was willst du, Bartimäus, dass ich für dich tun soll?“ Und Bartimäus antwortet kurz und knapp und sehr direkt: „Ich will sehen können.“ Punkt. Jesus. Heile meine Krankheit. Ich will sehen können. Alles andere war Bartimäus egal. Nicht sehr sozial und global gedacht von ihm, vielleicht auch naiv und ungeschickt. Auf jeden Fall aber sehr authentisch und echt. Und was tat Jesus? Er heilte ihn. Eine konkrete Bitte und eine konkrete Gebetserhörung. Gerade eine solch persönliche Bitte wie die von Bartimäus macht den Glauben an einen himmlischen Vater, an einen mächtigen Gott doch so authentisch. Wenn nicht Gott, wen dann kann man in tiefer Verzweiflung um etwas bitten!?

Sicher, in solchen Bitten erleben wir als Betende neben vielen Gebetserhörungen auch Enttäuschungen. Die gibt es in jeder echten Beziehung, wenn Wünsche nicht in Erfüllung gehen. Aber wie ich mit einer solchen Enttäuschung umgehe, ist die entscheidende Frage. Höre ich dann auf zu beten? Oder macht es nicht viel mehr Sinn, weiterhin auf Gott zu vertrauen, weiterhin zu beten und seinen Willen zu akzeptieren, auch wenn ich ihn dieses Mal nicht verstehe?

Beten ist eine Sache des tiefen Vertrauens und ich vertraue auf Gott und sein Wort, dass er mir gibt, wo ich ihn bitte – auch wenn dann und wann eine Gebetserhörung einmal ganz anders aussieht als ich sie mir konkret vorgestellt habe.

Gott, der Vater im Himmel, wartet auf unsere Gebete und will nichts lieber tun als unsere Wünsche zu erfüllen. Und Beten hilft und nützt. Deshalb nehmt Euch Zeit dafür. Und Beten, vor allem auch in stressigen Zeiten, ist nicht verlorene, sondern gewonnene Zeit, denn Euer Leben wird durch das Gebet kraftvoller, schöner und wir werden unglaubliche Gebetserhörungen erleben. Gott erhört unsere Gebete und beantwortet sie. Amen.